

Heckraum konnte der Taucher nur gelangen, indem er sich durch die wie Streichhölzer geknickten und zertrümmerten Träger und Schienen mit seinem

Unterwasserschneidbrenner hindurcharbeitete. Hier gewährte er an der Stahltreppe der Reserveluke vier vom

Wasser empogedrückte Obermatrosen, die bei Einbruch des Unglücks mit einem Tauchretter durch die Luke zu entkommen versucht hatten, was natürlich unmöglich

war, solange kein Druckausgleich durch das Vollaufen des Heckraumes vorhanden war. — — — —

Plötzlich erschütterte ein harter Stoß das ganze Wrack, und dem Taucher war es sofort klar, daß vorn am Bug etwas passiert sein mußte. Vielleicht waren die Hebetrossen gerissen? Doch — Gott hilf! — der Stromspannungsmesser zeigte keine Spannung — kein Zweifel — das Strom- und Rettungskabel mußte durch den Stoß gerissen sein. Sollte auch er in dem Stahlsarg elendig umkommen? — — Kurzes Überlegen — ein Entkommen aus diesem Grauen war nur durch die schnell zu erreichende Reserveluke

möglich, an der die Ertrunkenen ihre grauenvolle Wache hielten. Immer schwerer lastete bereits das hohe Gewicht des Panzeranzuges auf dem Körper Brandts. Das Fallen des Druckluftmanometers zeigte auch die Beschädigung des Auftriebring-Tanks an — in vier Minuten mußte der Luftvorrat erschöpft und der Hochtrieb damit unmöglich sein! In größter Eile stellte Brandt die Zuleitungsventile ab und klonn, so schnell die schwere Montur es zuließ, die verschlammten Stufen der Lukenleiter empor. Hastig, von Todesfurcht gepackt, versuchte er die Toten beiseite zu schieben, um den rettenden Ausgang frei zu machen. Doch die verkrampten Finger der Ertrunkenen mußte Brandt erst einzeln von den Lukengriffen lösen. Mit



Trotz der lebensgefährlichen Strömungen versuchten die Taucher immer wieder, an den Stahlsarg heranzukommen



Nach 14stündiger Arbeit war das schwere Rettungswerk den Tauchern gelungen